



Ist Einheit immer zum Guten?

Heute mit: Rabbener Yaron M. Nisenholz

Nach der jüdischen Tradition liest man jeden Sabbat in der Synagoge einen Abschnitt aus den fünf Büchern Mose. Zu der letztwöchigen Lesung gehörte unter anderem die bekannte Geschichte vom Turmbau zu Babel. Die Bibel erzählt von einem Volk aus dem Osten, das eine einzige Sprache spricht und sich in Babel ansiedelt. Dort will es eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis zum Himmel reicht. Als Gott sieht, was das Volk tut, befürchtet Er, dass es übermütig wird und vor nichts zurückschreckt, was ihm in den Sinn kommt. Um das zu vermeiden, gibt Gott den Menschen eine Vielzahl von Sprachen und zerstreut sie über die ganze Erde.

DIESER BERICHT wirft mehrere Fragen auf, von denen ich hier nur eine erwähnen möchte. Die Geschichte beginnt mit einer Idylle, einer Gesellschaft, die in Harmonie und Einheit lebt: Alle Menschen sprechen dieselbe Sprache, alle haben das gleiche Ziel im Leben, alle machen mit, um ihren gemeinsamen Traum zu verwirklichen. Was war daran so schlimm, dass Gott diese Harmonie zerstören musste? Konnte Er nicht einfach den Turm ein-

stürzen lassen, aber die Einheit der Gesellschaft bewahren? Vielleicht fand Gott tatsächlich diese Art von Harmonie nicht gut und liess sie deshalb nicht weiter bestehen. Einheit ist dann zum Vorteil, wenn sie zum Guten führt; wenn sie aber dazu dient, etwas Böses zu erreichen, wäre es besser, wenn es sie nicht gäbe. Zudem besteht die Gefahr, dass es im Namen der Einheit verboten wird, andere Meinungen zu vertreten – und das 20. Jahrhundert hat uns gezeigt, wohin das führen kann.

WAS GOTT nach dem Turmbau von Babel schuf, war das, was wir heute eine «multikulturelle Gesellschaft» nennen. Das stellte die Menschheit vor eine neue Herausforderung, nämlich auch unter diesen Umständen Frieden zu wahren und eine Form von Einheit zu erreichen, in der Vielfalt Platz hat.

ICH SCHREIBE diese Worte kurz nachdem ich von einem wichtigen Schritt in diese Richtung hier in Basel erfahren habe. Am Mittwochabend wurde im Rathaus die Gründung des Projekts «Zelt Abrahams» gefeiert, in dem Juden, Christen und Muslime zusammenarbeiten. Solche und andere Projekte sind nötig, um eine positive Einheit zu entwickeln – eine Einheit, die Toleranz, gegenseitigen Respekt und Frieden fördert.

DER AUTOR

Yaron M. Nisenholz ist Rabbener der Israelitischen Gemeinde Basel.